

hatte noch keine Nachricht von ihrer Tante und ihrer Tochter erhalten; nur durch Freunde hatte sie erfahren, daß diese glücklich in Frankreich angekommen sei. Endlich erhielt sie mit einem Schiff, das nach Indien ging, ein Paket und einen Brief von Virginiens eigener Hand. Der Brief aber lautete:

„Teuerste, geliebteste Mutter!

Ich habe Dir schon mehrere Briefe mit eigener Hand geschrieben. Da ich aber keine Antwort darauf erhalten, so fürchte ich mit Grund, daß sie nicht angekommen sind.

Ich habe seit unserer Trennung viele Thränen vergossen. Meine Großtante war bei meiner Ankunft höchst erstaunt, als ich auf ihre Frage nach meinen Talenten sagte, ich könnte weder lesen noch schreiben. Schon am nächsten Tage kam ich in eine Klosterschule bei Paris, wo ich noch bin und mit Wissenschaften aller Art geplagt werde.

Die gute Tante schenkt mir jede Jahreszeit neue Kleider; zwei gepuzte Damen geben sich Mühe, mich in französischen Sitten zu erziehen. Ich mußte den Titel Gräfin annehmen, dagegen meinen Namen Delatour ablegen, der mir so teuer wie Dir selbst war. Doch ist mir der Name, den Du als Mädchen geführt, auch teuer.

Da ich mich in einer so glänzenden Lage sah, habe ich die Tante oft inständig gebeten, Dir einige Unterstützung zu schicken. Gerne würde ich die Antwort verschweigen. Doch Du hast mir aus Herz gelegt, Dir stets die Wahrheit zu sagen. Sie gab mir also zur Antwort, wenig würde Dir nichts nützen und viel würde Dich bei dem einfachen Leben, das Du führst, in Verlegenheit setzen. Meine Großtante hat mir jeden Briefwechsel nach außen verboten. Diesmal habe ich mich an eine Freundin in der